

«Die Geschichte ist ein Geschenk der Vergangenheit, das sie für uns hinterlassen hat.»¹ Zum Tod von Natalie Zemon Davis (1928–2023)

Susanna Burghartz, Jan-Friedrich Missfelder

Natalie Zemon Davis, eine der bedeutendsten Historikerinnen des frühneuzeitlichen Europas, starb im Alter von 94 Jahren am 21. Oktober 2023 in Toronto. Mit ihrer Empathie für die Menschen in Gegenwart und Vergangenheit, ihrer wissenschaftlichen Neugier, der intellektuellen Kreativität, mit der sie disziplinäre Grenzen überschritt, und ihren innovativen Forschungsmethoden hat sie seit den 1970er Jahren die Möglichkeiten der Geschichtsschreibung für Generationen von Historikerinnen und Historikern wesentlich erweitert und als faszinierende Erzählerin ein breiteres Publikum gewonnen.

1928 in eine jüdische Familie in Detroit geboren, wurde Natalie Zemon Davis in der Geschichtswissenschaft in vielerlei Hinsicht zu einer Vorreiterin. Sie begann ihre akademische Laufbahn an der *Brown University* (1959–1963), bevor sie Professorin an der *University of Toronto* (1963–1971), der *University of California at Berkeley* (1971–1977) und 1978 an der *Princeton University* wurde, wo sie von 1981 bis zu ihrer Emeritierung 1996 *Henry Charles Lea Professor of History* war. 1987 wurde Natalie Zemon Davis als zweite Frau in diesem Amt zur Präsidentin der *American Historical Association* gewählt. Neben zahlreichen anderen Ehrungen (darunter mindestens 27 Dr.es h.c., darunter den der Universität Basel) erhielt sie 2010 den *Holberg International Memorial Prize*, wurde im Jahr 2012 zum *Companion of the Order of Canada* ernannt und im gleichen Jahr vom amerikanischen Präsidenten Barack Obama mit der *National Humanities Medal* ausgezeichnet.²

In ihren ersten, sozialhistorisch ausgerichteten Arbeiten zum frühneuzeitlichen Frankreich und insbesondere zu Lyon im 16. Jahrhundert suchte sie in den dortigen Archiven nach einfachen Leuten wie Handwerkern, Händlern, Frauen und Randständigen. Nachdem ihr Ehemann Chandler Davis in der McCarthy-Ära wegen «unamerikanischer Aktivitäten» zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und dem Ehepaar die Pässe entzogen worden waren, nutzte sie für ihre 1959 abgeschlossene Dissertation *Protestantism and the Printing Workers of Lyon: A Study in Religion and Social Class* die Bücher, die ihre Protagonisten gedruckt hatten und die sie in den *Rare Book*-Abteilungen der Bibliotheken vor Ort fand. Obwohl sie ursprünglich durch die Lektüre von Henri Hausers Untersuchungen

1 Natalie Zemon Davis im Gespräch mit Rose Spijkerman und Greetje Bijl, «The pleasure of discovery and the pleasure of telling about it», in: *Historica* 1 (2016), S. 34.

2 Vgl. Beth Wenger, Natalie Zemon Davis, November 8, 1928–October 2, 2023, last updated October 23, 2023, <https://jwa.org/encyclopedia/article/davis-natalie-zemon>.

zu Arbeitern und Druckern angeregt eine klare Klassenperspektive hatte einnehmen wollen, führte sie ihre Untersuchung dazu, die Bedeutung von Klasse und Klassenkonflikt für den historischen Wandel zu überdenken und neu Kultur als wesentlichen Faktor für historische Veränderungen zu begreifen. Dieses Interesse an sozialen Praktiken, die sich nicht direkt aus Klasseninteressen ableiten ließen, liess sie als eine der ersten Historikerinnen die Arbeiten der Strukturalen Anthropologie von Arnold van Gennep oder Claude Lévi-Strauss rezipieren. In zahlreichen Aufsätzen zur Rolle von Frauen in der französischen Reformation, zum Konzept des Heiligen als sozialem Ordnungsmuster oder zu den Riten der Gewalt während der französischen Religionskriege erprobte Natalie Zemon Davis das Potential einer kulturanthropologisch angeleiteten Sozialgeschichte der Frühen Neuzeit, die über den Strukturfunktionalismus der marxistischen Geschichtswissenschaft hinauswies. E.P. Thompson, ein anderer kritischer Marxist, mit dem Natalie Zemon Davis über die Sozialstrukturen von vormodernen Jugendunruhen und ihrem Verhältnis zur Kultur des Karnevals in Frankreich und England korrespondierte, fragte sich, was das wohl für ein «Zeitgeist» sei, der sie beide zu denselben Themen führte und dieselben Fragestellungen verfolgen liess.³ Gemeinsam mit Thompson, aber auch mit den Annales-HistorikerInnen der 1960er und 1970er Jahre prägte Davis selbst den Zeitgeist der aufkommenden *New Cultural History* entscheidend mit.

Der Band *Society and Culture in Early Modern France* vereinte 1975 die wichtigsten Arbeiten aus dieser Periode.⁴ Er demonstrierte nicht nur Natalie Zemon Davis' intellektuelle Neugier, ihrer Liebe zum Archiv und ihr unerschöpfliches Interesse an ganz gewöhnlichen Menschen – Handwerkern, Bauern, Frauen, Randfiguren und Grenzgängern –, sondern begründete ihre internationale Reputation als Protagonistin der neu aufkommenden Historischen Anthropologie. *Society and Culture in Early Modern France* kann als eines jener Werke gelten, die einen wichtigen Beitrag zur Überwindung der sich damals bereits abzeichnenden Krise der Sozialgeschichte leisteten und die Geschichtswissenschaft zu einer Kulturwissenschaft hin öffneten. Theorien und Konzepte aus Ethnologie und Anthropologie blieben für Davis auch in ihrem weiteren Werk zentral, insbesondere in ihrem Buch über frühneuzeitliche Geschenkökonomien als Formen nicht-marktförmiger Austauschbeziehungen.⁵

3 Alexandra Walsham, *Rough Music and Charivari. Letters between Natalie Zemon Davis and E. P. Thompson, 1970–1972*, in: *Past & Present* 235 (2017), S. 243–262, hier S. 255.

4 Natalie Zemon Davis, *Society and Culture in Early Modern France. Eight Essays*, Stanford 1975 (dt. *Narrenherrschaft und die Riten der Gewalt. Gesellschaft und Kultur im frühneuzeitlichen Frankreich*, Frankfurt/Main 1987).

5 Dies., *The Gift in Sixteenth-Century France*, Oxford 2000 (dt. *Die schenkende Gesellschaft. Zur Kultur der französischen Renaissance*, München 2002).

1983 wurde Natalie Zemon Davis mit ihrem Buch *The Return of Martin Guerre* einem breiteren Publikum bekannt.⁶ Das Buch erschien im Anschluss an die Verfilmung einer Skandalgeschichte aus dem 16. Jahrhundert mit Gérard Depardieu in der Hauptrolle, die sie als historische Beraterin begleitet hatte. Ins Zentrum ihrer Geschichte stellte sie Bertrande de Rols, die den Hochstapler Arnaud du Tilh als ihren falschen Ehemann Martin Guerre jahrelang gedeckt hatte. In ihrem nächsten Buch *Fiction in the Archives* (1987) ging sie der Frage nach, welche Erzählstrategien sich einfache Leute in ihren Gnadengesuchen an den französischen König zu Nutze machten. Hier wie auch in ihren weiteren Büchern liess sie sich immer auch von literaturwissenschaftlichen Fragestellungen inspirieren und reflektierte und erprobte die Möglichkeiten ihres eigenen historiographischen Erzählens.⁷

Seit den 1990er Jahren standen Randfiguren und Grenzgänger zwischen den Welten im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit. In ihrem Buch *Women on the Margins* setzte sie sich mit den Lebensentwürfen von drei aussergewöhnlichen Frauen im 17. Jahrhundert auseinander: mit der jüdischen Kauffrau Glückel von Hameln, der nach Surinam reisenden Malerin und Naturforscherin Maria Sibylla Merian und mit Marie de l'Incarnation, einer französischen Nonne, die in Québec die erste Mädchenschule Nordamerikas gründete und sich in der Mission der Indigenen engagierte. Das Buch war ein Meilenstein für die Frauengeschichte und zugleich ein wichtiger Beitrag zu Davis' Anliegen, die Geschichte von Jüdinnen und Juden als Teil der «allgemeinen» Geschichte zu begreifen.⁸

2006 veröffentlichte Natalie Zemon Davis ihr Buch über einen ausserordentlichen Grenzgänger zwischen den Kulturen: al-Hasan ibn Muhammad al-Wazzan al Fasi alias Leo Africanus.⁹ Der Diplomat, Rechtsgelehrte und Reiseschriftsteller wurde um 1490 in Granada geboren. Seine Familie migrierte während der *Reconquista* nach Fès. Von Piraten gefangen, wurde er 1518 in Rom vom Papst auf den Namen Giovanni Leone de' Medici getauft. Davis porträtierte Leo Africanus als Grenzgänger zwischen den Kulturen und Religionen. Als Adaptationsvirtuose vermittelte al-Wazzan zwischen nordafrikanischen, andalusischen, römischen, muslimischen und christlichen Kulturräumen und stellte damit nach Davis' eigener Aussage ein historiographisches Gegenmodell zum nach 9/11 heraufbeschworenen *Clash of Civilizations* dar. Zugleich zeigt sich am Beispiel von *Trickster Travels*, wie das Buch im englischen Original heisst, Davis'

6 Dies., *The Return of Martin Guerre*, Cambridge, MA 1983 (dt. *Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre*, München 1984).

7 Dies., *Fiction in the Archives. Pardon Tales and their Tellers in Sixteenth-Century France*, Stanford 1987 (dt. *Der Kopf in der Schlinge. Gnadengesuche und ihre Erzähler*, Berlin 1988).

8 Dies., *Women on the Margins. Three Seventeenth-Century Lives*, Cambridge, MA 1995 (dt. *Drei Frauenleben. Glikl, Marie de l'Incarnation, Maria Sibylla Merian*, Berlin 1996).

9 Dies., *Trickster Travels. A Sixteenth-Century Muslim between Worlds*, New York 2006 (dt. *Leo Africanus. Ein Reisender zwischen Orient und Okzident*, Berlin 2008).

kaum je explizierte Historik am deutlichsten. Leo Africanus erweist sich ebenso wie Martin Guerre oder die vielen SupplikantInnen aus *Fiction in the Archives* als Meister des Selbstentwurfs. Im Gespräch über ihr Werk, das sie 2003 mit Denis Crouzet führte, greift Natalie Zemon Davis Stephen Greenblatts Begriff des «Renaissance self-fashioning» auf und bezieht ihn auf ihre eigenen ProtagonistInnen.¹⁰ Doch das Selbst, das diese ebenso wie Glückel von Hameln in ihrer Lebensgeschichte von sich entwerfen, ist alles andere als das heroische Ich des Renaissancemenschen in der Tradition von Nietzsche und Burckhardt. Vielmehr bleibt es stets ein «gebundenes Selbst», eingesponnen in soziale Beziehungen, diskursive Sagbarkeitsregime und nicht zuletzt geschlechtlich bestimmte Machtasymmetrien.¹¹ Und doch bestand Natalie Zemon Davis' historiographische Leistung vor allem darin zu zeigen, wie Männer und Frauen der Frühen Neuzeit sich diese Bindungen des Selbst aneigneten, sie subvertierten, nutzbar machten und sich damit immer neu entwarfen. Die Menschen, hätte die unorthodoxe Marxistin das berühmte Marx-Diktum möglicherweise variiert, machen ihre Geschichte vielleicht nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie ganz bestimmt selbst.

In den letzten Jahren arbeitete Natalie Zemon Davis intensiv an einer Monographie über AfrikanerInnen, Juden und Jüdinnen, ChristInnen, SklavInnen und SklavenhalterInnen in Surinam. Sie analysierte die Wechselwirkungen von Religion, Kultur, *Race* und Macht am Beispiel von David Nassy, einem ehemaligen Konvertiten und Sklavenbesitzer aus dem 17. Jahrhundert. Die bereits veröffentlichten Aufsätze zeigen einmal mehr ihre intellektuelle Breite, ihre Fähigkeit, kulturelle und disziplinäre Grenzen zu überschreiten und methodisch neue Wege einzuschlagen. Auch hier zeigte sich Davis' besonderes Interesse an Phänomenen der kulturellen Übertragung, Hybridisierung und auch sprachlichen Übersetzung, die schon im Buch über Leo Africanus einen grossen Stellenwert eingenommen hatten. In einem ihrer letzten Artikel befasste sie sich mit «creole languages and their uses» im kolonialen Kontext Surinams und zeichnete die vielfältigen Konflikte und Machtbeziehungen zwischen Siedlern und Sklaven nach, die im Medium des Kreolischen artikuliert wurden.¹² Sprache steht auch im Zentrum ihres letzten, im Jahr vor ihrem Tod publizierten Buches, einer Biographie des jüdisch-rumänisch-französischen Linguisten und Rabelais-Exper-

10 Vgl. dies., *A Passion for History. Conversations with Denis Crouzet*, ed. by Michael Wolfe, Kirkville, MO 2010 (frz. *L'histoire tout feu tout flamme. Entretiens avec Denis Crouzet*, Paros 2004), S. 10.

11 Vgl. dies., *Boundaries and the Sense of Self in Early Modern France*, in: Thomas C. Heller u. a. (Hg.), *Reconstructing Individualism. Autonomy, Individuality, and the Self in Western Thought*, Stanford 1986, S. 53–63 (dt. *Bindung und Freiheit. Die Grenzen des Selbst im Frankreich des 16. Jahrhunderts*, in: dies., *Frauen und Gesellschaft am Beginn der Neuzeit. Studien über Familie, Religion und die Wandlungsfähigkeit des sozialen Körpers*, Berlin 1986, S. 7–18).

12 Dies., *Creole Languages and Their Use. The Example of Colonial Suriname*, in: *Historical Research* 82 (2009), S. 268–284.

ten Lazare Sainéan. Davis verstand ihr letztes Buch als eine «study of how ideas about language and folklore fare in a Europe infused with national sentiment and conflict over the status of its Jews.»¹³ In diesem Sinne trafen sich hier ihre historiographischen Interessen an Sprache, kultureller Übersetzung und dem französischen 16. Jahrhundert mit einer Reflexion über jüdische Identität und Intellektualität im 20. Jahrhundert.

Natalie Zemon Davis war eine Historikerin des Dialogs: im Gespräch mit Studierenden und anderen Forschenden ebenso wie in ihrer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Sie suchte und fand im Archiv die Stimmen der Anderen. Immer hat sie Geschichte als Möglichkeit begriffen, um die Gegenwart differenzierter, sensibler und zugleich auch mit grösserer Distanz zu betrachten. So blieb für sie die Vergangenheit ein Leben lang «unendlich reizvoll und bisweilen sogar eine Quelle der Hoffnung.»

¹³ Dies., *Listening to the Languages of the People. Lazare Sainéan on Romanian, Yiddish, and French*, Budapest 2022, S. 2.